

Pfingstlimmel in Kleindorog

Pfingstlimmel, Pfingstlimmel,
komm zu Törtel herein.
Er hat gäle und grine Pantöffelein.
Da droben auf dem Himmel,
da tanzen alle Engel
mit Maria Rosenkranz.
Sie singen, sie singen,
sie loben einen Gott.

Ei, du arme Seele,
geh du nur heim,
beichte deine Sünden,
groß und klein.
Schissel hi, Schissel her.
Gebt die drei beste Eier her,
ka' verbruhte, rechte gute.
So hoch soll euer Hanf wachse!

Der Pfingstlimmel gehört auch zu den Pfingstbräuchen der Ungarndeutschen. Der oben stehende Vers stammt aus Kleindorog. Am 1. Pfingstfeiertag nach dem Mittagessen fand ein Umzug statt, an dem kleine Mädchen von sechs- bis zwölf Jahren teilnahmen. Der Pfingstlimmel war ein vier- bis achtjähriges Mädchen mit Schleier und Blumenkranz.

Die letzte Verszeile wurde erst gesprochen, wenn sie etwas bekommen hatten, Geld oder Eier, und dabei wurde das kleine Mädchen, das den Pfingstlimmel, darstellte, hochgehoben.

Aus: Ungarndeutsche Studien 2.

Pfingsträtsel

1. Welches Fest feiern wir 50 Tage nach Ostern?
2. Luftfahrzeug (Mehrzahl)
3. Kopf mit Igelfrisur
4. Kosmetik, die sich vor allem Frauen auf die Nägel streichen
5. Schule, die viele nach der Grundschule besuchen
6. Behälter aus Pappe zum Aufbewahren von Gegenständen
7. dient im Unterricht zum Verständnis des Lehrstoffes
8. kleiner Ball
9. Straßenfahrzeug, das Lasten befördert
10. ölhaltige, starke glänzende Farbe zum Anstreichen (Mehrzahl)
11. Weichsimmelpfäse, stammt aus Frankreich
12. Turnübung mit dem Kopf nach unten
(ä = ae, ö = oe)
Die erste Reihe senkrecht ergibt ein anderes Wort für Pfingstlüm-mel.

1											
2											
3											
4											
5											
6											
7											
8											
9											
10											
11											
12											



Lösung:
1. Pfingsten 2. Flugzeuge 3. Igellkopf 4. Nagellack 5. Gymnasium 6. Schachtel 7. Tafelbild 8. Baellchen 9. Lastwagen 10. Oelfarben 11. Camembert 12. Handstand = Pfingstblock

Lach mit!

Lehrerin: „Wenn ich sage: Ich bin krank! – was ist das für eine Zeit?“

Helga: „Eine sehr schöne.“

„Warum ist es wichtig, daß wir lesen lernen?“ fragt die Lehrerin.

Renate meldet sich:
„Damit wir etwas zu tun haben, wenn der Fernseher mal nicht geht.“

„Wer kann mir die drei Eisheiligen nennen?“ will der Lehrer wissen.

„Langnese, Schöllner und Dr. Oetker!“ antwortet Hans.

„Deine Rechtschreibung wird immer schlimmer!“, tadelt die Lehrerin Brigitte. „Du kannst doch im Wörterbuch nachschauen, wenn du Zweifel hast.“

„Ja, schon“, meint Brigitte, „aber ich habe keine Zweifel.“

Der Lehrer will den Begriff Notwehr erläutern, will vorher aber von den Schülern wissen, was sie darunter verstehen.

„Notwehr ist“, meint Tobias, „wenn ein Schüler sein Zeugnis selbst unterschreibt.“

Lösungen von Seite 3

1k, 2p, 3g, 4m, 5a, 6n, 7b, 8l, 9j, 10o, 11f, 12q, 13i, 14e, 15h, 16c, 17d



Redakteurin:
Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 68 77
e-Mail:
neuezeitung@t-online.hu
NZjunior im Internet bis Dezember 2012:
www.neue-zeitung.hu



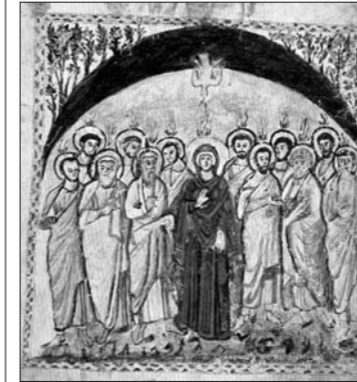
Ein frohes und
unterhaltsames Pfingstfest
wünscht euch allen
Euer NZjunior

Pfingsten – ein christliches Hochfest

Die Christen feiern zu diesem Fest die *Ausgießung des heiligen Geistes* über die Jünger Jesus, und zwar 50 Tage nach der Auferstehung Jesu und 10 Tage nach Christi Himmelfahrt. Dieser 50. Tag nach Ostern wird nach christlicher Tradition als Gründung der Kirche verstanden. Als christliches Fest wurde er erstmals im Jahre 130 erwähnt. Je nach dem Ostertermin liegt Pfingsten zwischen dem 10. Mai und dem 13. Juni.

Nachdem die Kreuzigung Jesus Jünger mutlos gemacht hatte, schöpften sie mit dessen Auferstehung neuen Mut. Richtig ermutigt wurden sie aber erst durch ein Ereignis, als sie sich in Jerusalem versammelt hatten.

Plötzlich erfüllte das ganze Haus ein Brausen vom Himmel. Es erschienen ihnen Zungen zerteilt wie von Feuer und setzten sich auf jeden von ihnen. Sie



wurden alle erfüllt vom heiligen Geist und fingen an, in anderen Sprachen zu predigen, um dann unter den Menschen die Lehren Christi zu verbreiten.

Andere Namen für Pfingsten waren zum Beispiel: *Faisten* oder *Faistag* (Siebenbürgen), *Geistag*, *Prenxten*, *Pfingesten* oder *Pinsten*. Der *Pfingstmontag* hieß aus *Stol-*

zer oder *Hübscher Montag*, der *Pfingstdienstag Geiler Zinstag* und der *Pfingstmittwoch Hoher Mittwoch, Hochmittwoch* oder *Knoblauchmittwoch*.

Mit dem Pfingstfest sind zahlreiche kirchliche als auch weltliche Bräuche verbunden, von denen auch heute noch einige ausgeübt werden. Im Mittelalter wurde die Ausgießung des heiligen Geistes durch brennenden Flachsabfall verdeutlicht, der aus dem Kirchengewölbe auf die versammelte Gemeinde rieselte. Anderenorts wurde eine lebende oder hölzerne Taube als Symbol des Heiligen Geistes herabgelassen.

Heute vergehen die Pfingsttage oftmals mit Spielen und Unterhaltungen, wozu euch NZjunior viel Spaß wünscht.
(Weitere Bräuche findet ihr auf Seite 6!)

Backe, backe, Küchelchen!

Mit leuchtenden Augen verfolgten die Kleinen und ganz Kleinen am 24. Mai im Haus der Ungarndeutschen in Budapest das Puppenspiel unter obiger Überschrift. *Khadi, eine lustige*

und fleißige schwäbische Hausfrau (Schauspielerin und Puppenschauspielerin Krisztina Tóth) führt ihren Zuschauern anschaulich vor, was es in einer kleinen schwäbischen Küche

von morgens bis abends alles zu tun gibt. Dabei schauen ihr Oma Maria und Opa Josef als Puppen von einem Küchenregal interessiert zu. Abwechslungsreich erleben die Kinder zwischendurch auch die Geschichte von Oma und Opa hautnah mit – so die Brautschau von Josef, das faule Weib oder den Brauttanz. Sprachlich verwendet die Schauspielerin sowohl deutsche als auch ungarndeutsche und ungarische Wörter und Wendungen. Die vom Ungarndeutschen Informations- und Kulturzentrum organisierte und betreute Aufführung erlebte bisher rund 100 Vorstellungen.



Zentrum-Direktorin Monika Ambach eröffnet die Veranstaltung, rechts: Puppenschauspielerin Krisztina Tóth

(Ausführlicheres erfährt im DK-junior 2015)

Weltliches Brauchtum zu Pfingsten

Bräuche, die zu Pfingsten landesweit, länderübergreifend oder regional praktiziert werden, gehören zum Pfingstbrauchtum. Allerdings sind sie nicht so umfangreich wie z.B. die zu Weihnachten oder Ostern. Außer christlichen gibt es auch weltliche Bräuche, die oftmals jahreszeitliche Bezüge haben. Viele werden heute leider nicht mehr ausgeübt.

Bei zahlreichen Bräuchen handelt es sich um die Beschwörung des Wachstums und der Fruchtbarkeit von Feldern und Weiden. Auch das Aufstellen von Pfingstbäumen oder das Schmücken von Häusern, Kirchen, Ställen und Autos mit Birkenzweigen, an denen bunte Bänder sowie Ketten aus ausgeblasenen bunten Eiern hängen, sowie das Kürren einer Pfingstkönigin oder Pfingstumzüge sind Pfingstbräuche.



Die Pfingsttaube

Ein Symbol, das man an Pfingsten oft zu Gesicht bekommt, ist die *Pfingsttaube*. Die weiße Pfingsttaube steht für Reinheit und symbolisiert den Heiligen Geist, zudem soll sie Fruchtbar-

keit und Glück bringen. Früher wurden gebratene Tauben zum Mittag gegessen, und den Kindern wurden Pfingstwecken in Form von sitzenden Tauben geschenkt. Heute bäckt man vielerorts Plätzchen in Taubenform. Früher bekam auch das Gesinde

zu Pfingsten häufig Gaben oder auch Geld.

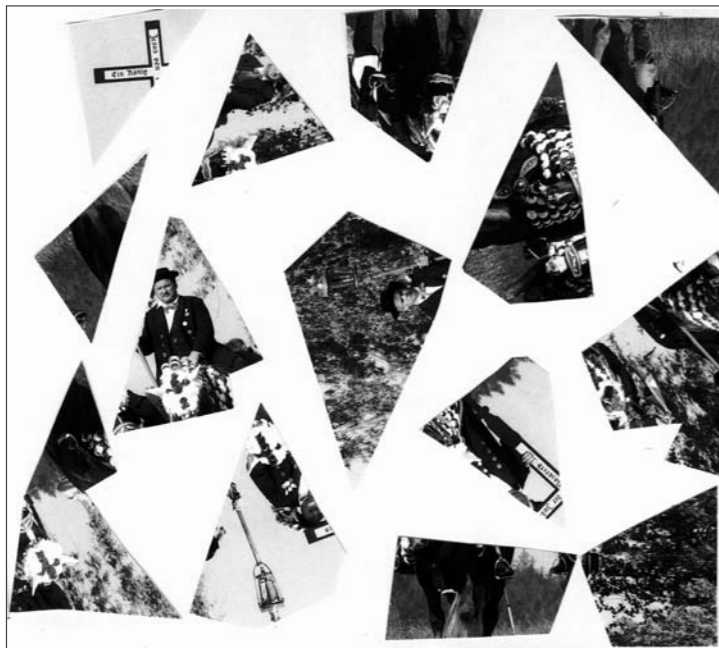
Pfingstwasser und Pfingstlummel

Ebenso wie das Osterwasser soll auch das Pfingstwasser über besondere Segenskraft verfügen. Verbreitet war, sich zu Pfingsten in einem Bach zu waschen. Im Raum Basel (Schweiz) war es zum Beispiel üblich, daß junge Burschen oder auch eine Puppe, die aus Stroh, Tannenzweigen und Moos gebastelt wurde (der Pfingstlummel), in einen Brunnen getaucht wurden. Anschließend ließen sich Mädchen und junge Frauen vom Pfingstlummel bespritzen – ein Brauch, der zu den Fruchtbarkeitsriten gehört. Lange Zeit war Pfingsten auch ein beliebter Tauftermin. Heilwirkung sagte man auch dem zu Pfingsten niedergegangenen Tau zu, der vor Sommersprossen und Verhexung schützen sollte.

Pfingsten, das liebevolle Fest, war gekommen; es grünt und blühten Feld und Wald; auf Hügeln und Höhn, in Büschen und Hecken übten ein fröhliches Lied die neu ermunterten Vögel. (Goethe)

Pfingst-Puzzle

Kopiert die einzelnen Teile, schneidet sie aus und legt sie zusammen. Das Bild stellt einen Pfingstbrauch dar. Welchen?



Sprichwörter

Ordnet den Sprichwörtern/Redewendungen 1-17 ihre Bedeutungen a - q zu!

1. Na dann, gute Nacht!
2. eine Nachtteule sein
3. die Nadel im Heuhaufen suchen
4. den Nagel auf den Kopf treffen
5. etwas an den Nagel hängen (wie z.B. das Studium oder den Beruf)
6. sich etwas unter den Nagel reißen
7. etwas brennt jemandem unter den Nägeln
8. aus dem Nähkästchen plaudern
9. jemandem eine lange Nase drehen
10. sich an die eigene Nase fassen
11. Ach, du grüne Neune!
12. Null-acht-fünfzehn (08/15)
13. Das ist ein Notnagel.
14. den Nullpunkt erreichen
15. Oberwasser bekommen
16. seinen Obolus entrichten
17. steht wie der Ochs vorm Scheunentor

- a. mit etwas aufhören
 - b. jemand will eine Frage loswerden oder eine dringende Situation bewältigen
 - c. einen kleinen Beitrag zahlen
 - d. dumm oder unwissend, wie es weitergehen soll
 - e. etwas hat einen Tiefpunkt erreicht
 - f. Ausdruck einer meist unangenehmen Überraschung
 - g. Etwas Unmögliches versuchen, was allerdings erfolglos ist.
 - h. im Vorteil sein bzw. die Oberhand gewinnen
 - i. eine Notlösung
 - j. ihn austricksen oder seine Weisungen ignorieren
 - k. das wäre schlimm
 - l. etwas sagen, was nicht für alle bestimmt ist
 - m. genau das Richtige sagen oder erraten
 - n. sich etwas (auch widerrechtlich) nehmen, was ihm nicht gehört
 - o. Jemand sucht einen Fehler, den er selbst macht, bei anderen.
 - p. jemand, der besonders nachts aktiv ist und spät heimkommt
 - q. etwas ist ganz gewöhnlich, nichts Besonderes, Durchschnitt oder Mittelmaß
- Die Lösungen findet ihr auf Seite 8!

Die roten Kappen



Ein Händler ging einmal in den Wald und setzte sich in den Schatten eines Baumes, um auszuruhen. Den Korb mit der Ware stellte er neben sich auf den Boden. Der Korb war bis oben mit roten Käppchen gefüllt, die der Händler, ebenfalls eine rote Kappe auf dem Kopf, verkaufen wollte. Wie er nun so saß, erhob sich ein sanfter Wind, der den Händler so müde machte, daß er einschlief. Über ihn in den Zweigen des Baumes saßen Affen, die ihn beobachtet hatten. Kaum war der Mann eingeschlafen, sprangen sie herab, holten sich die Kappen und kletterten wieder auf den Baum. Sie setzten sich die Kappen auf und hüpfen von Ast zu Ast. Dabei lärmten und brüllten sie, daß es im ganzen Wald widerhallte.

Als der Händler erwachte, sah er, daß seine Kappen weg waren.

„Was soll das heißen? Wo sind meine Kappen?“ dachte er und blickte sich nach allen Seiten um.

Endlich schaute er auch in die Höhe und entdeckte die Affen, die mit seinen Kappen von Baum zu Baum sprangen. Doch was sollte er tun, egal, wie er die Affen auch anrief und ihnen drohte, sie wollten ihm seine Kappen nicht wiedergeben.

In seinem Ärger riß er sich die eigene Kappe vom Kopf, warf sie auf die Erde und rief wütend:

„So nehmt denn getrost auch noch meine Kappe! Was soll ich mit einer einzigen anfangen?“

Er hatte aber kaum ausgesprochen, da nahmen auch die Affen die Kappen ab und schleuderten sie zu Boden. Und was tat der verdutzte Händler? Er sammelte seine Ware wieder ein, legte sie in den Korb und ging zufrieden seines Weges.

Aufgaben

1. Lest den Text und besprecht unbekannte Wörter!

Kappen wieder zu bekommen?

2. Antwortet auf die Fragen!

- Was hatte der Händler im Korb?
- Warum ist er eingeschlafen?
- Wer beobachtete ihn?
- Was machten die Affen, nachdem der Händler eingeschlafen war?
- Was sah der Händler, als er aufwachte?
- Wie gelang es ihm, seine

3. Lest das Märchen noch einmal und macht euch Stichpunkte!

4. Erzählt den Inhalt der Geschichte anhand der Stichpunkte!

5. Kennt ihr die Redewendung „jemanden nachaffen“? Was bedeutet sie?

6. Inwiefern trifft sie auf unsere Geschichte zu?

Besuch bei den Bienen

An einem schönen Sonntag fahren Michael und Andreas zu Onkel Stefan aufs Land. Sie freuen sich sehr, denn Onkel Stefan ist Imker. Das Bienenhaus steht in seinem Garten. Es hat viele rote, blaue, gelbe und weiße Flugbrettchen.

„Kommt nur ruhig mit“, sagt Onkel Stefan, „Schaut, wie eilig es die Bienen haben! Sie tragen heute viel Honig ein.“

Michael und Andreas stellen sich zur Flugwand und sehen dem Geschwirre zu. Wie schwer die ankommenden Bienen beladen sind! Den ganzen Tag fliegen sie von Blüte zu Blüte und sammeln Honig. Erschöpft rasten sie an der Wand. Dann kriechen sie durchs Flugloch. Die Wächter beschnuppern jede Biene. Wehe, wenn sich eine fremde in den Stock einschmuggeln will! Gleich wird sie verjagt. Eine Biene ruht sich auf Michaels Jacke aus.



„Halt ganz still!“ sagt Onkel Stefan. „Dann sticht sie nicht.“ Und tatsächlich fliegt die Biene bald wieder weg.

Nun sehen die Jungen erst, daß sich Onkel Stefan umgezogen hat. Er trägt einen weißen Mantel wie ein Arzt, eine Imkerhaube und

lange braune Lederhandschuhe. In der Hand hält er ein rauchendes schwarzes Gefäß. Das ist die Rauchmaschine.

„Seht, was ich für euch habe!“ lacht Onkel Stefan und stülpt jeden eine Imkerhaube über den Kopf. Michael und Andreas fühlen sich wie richtige Bienenzüchter. Gemeinsam gehen sie ins Bienenhaus.

Onkel Stefan öffnet eines der vielen Türchen, bläst Rauch hinein und nimmt einige Waben heraus. Die Waben sind schwarz vor lauter Bienen.

Michael und Andreas stehen still in einer Ecke und sehen zu. Auf einmal flüstert Onkel Stefan: „Schnell, kommt her! Seht ihr, da ist die Königin!“

Die Jungen erkennen sie gleich, Sie hat ein kleines, kreisrundes, grünes Blättchen auf dem Rücken. Onkel Stefan hat es ihr aufgeklebt, damit er sie immer gleich erkennt.

„Oh“, sagt Andreas, „wie groß die ist! Und was für einen langen, glänzenden Leib sie hat!“

Onkel Stefan erklärt:

„In jedem Stock gibt es viele tausend Bienen, aber nur eine einzige Königin.“

Da staunen die Jungen.

Plötzlich fliegt eine große, dicke Biene auf Andreas zu. Dröhnend brummt sie um seinen Kopf. Schon weicht er ängstlich zurück. Onkel Stefan lacht:

„Vor der brauchst du keine Angst zu haben, das ist nur eine Drohne, die kann nicht stechen!“

Später bei der Jause essen Andreas und Michael ein Butterbrot mit herrlichem, goldbraunem Honig.

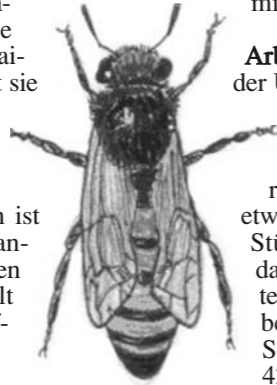
„Oh, schmeckt das aber lecker!“ freut sich Michael.

Onkel Stefan erzählt noch vieles über die Bienen. Zum Schluß sagt er nachdenklich:

„Ja, ja, die Bienen sind ein fleißiges Völkchen. Die Menschen können sich an ihnen ein Beispiel nehmen.“

Königin, Drohnen, Arbeitsbienen

Jedes Bienenvolk hat nur eine **Königin**. Sie wächst innerhalb von 16 Tagen durch besonders gute Fütterung in einer zapfenförmigen Königin- oder Weiselzelle heran. In der Hochsaison (Mai - Juni) legt sie bis zu 2 000 Eier pro Tag. Man erkennt sie am langen, schlanken Hinterleib. Die Königin ist das einzige fortpflanzungsfähige Weibchen im Volk und erfüllt auch nur diese Aufgabe.



Drohnen sind ausgewachsene Männchen. In einem Bienenvolk leben 500 bis 1 000 Stück und zwar nur im Sommer während der Trachtzeit von Mai bis August. Dann werden sie von den Arbeiterinnen vertrieben (*Droh-*

nenschlacht). Drohnen haben einen gedrungenen Hinterleib. Ihre Aufgabe ist neben der Stimulation des Volkes die Paarung mit der Jungkönigin.

Arbeiterinnen sind in der Überzahl. Ein gutes Volk hat im Sommer 50.000 bis 70.000 Arbeiterinnen: im Winter etwa 10.000 bis 15.000 Stück. Ihre Lebensdauer beträgt im Winter etwa sechs bis sieben Monate, im Sommer etwa 35 bis 42 Tage. Bei den Arbeiterinnen sind Flügel und Hinterleib etwa gleichlang. Ihr Leben teilt sich in zwei Abschnitte: drei Wochen Innendienst (*Stockbienen*) und der Rest Außendienst (*Sammelbienen*).

Hoffmann von Fallersleben Maler Frühling

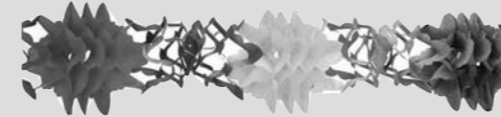
Der Frühling ist ein Maler,
er malet alles an,
die Berge mit den Wäldern,
die Täler mit den Feldern:
Was der doch malen kann!

Auch meine lieben Blumen
schmückt er mit Farbenpracht:
Wie sie so herrlich strahlen!
So schön kann keiner malen,
so schön, wie er es macht.

O könnt ich doch so malen,
ich malt ihm einen Strauß
und spräch in frohem Mute
für alles Lieb und Gute
so meinen Dank ihm aus!



Theodor Storm Die Nachtigall



Max Dauthendey Maimond

*Maimond schwebt über dem Fluß
Und liegt mir glatt vor dem Fuß.
Das Wasser rückt nicht von der Stelle
Und lugt nur hinauf in die Helle.*

*Ich schau' übers Flußbett hinüber -
Ein Lied schlägt die Brücke herüber,
Es lacht eine Nachtigall
Eine Brücke aus Freude und Schall.*

*Es regt sich der Nachtwind im Laub -
Es fiel ein Gedanke zum Staub -
Maimond aus vergangenen Jahren
Liegt streichelnd auf alternden Haaren.*

*Maimond zog mich hin mit Verzücken
Sacht über die singenden Brücken,
Und jünger wurde mein Gang,
Solange die Nachtigall sang.*



Das macht, es hat die Nachtigall
Die ganze Nacht gesungen;
Da sind von ihrem süßen Schall,
Da sind in Hall und Widerhall
Die Rosen aufgesprungen.

Sie war doch sonst ein wildes Blut
Nun geht sie tief in Sinnen,
Trägt in der Hand den Sommerhut
Und duldet still der Sonne Glut
Und weiß nicht, was beginnen.

Das macht, es hat die Nachtigall
Die ganze Nacht gesungen;
Da sind von ihrem süßen Schall,
Da sind in Hall und Widerhall
Die Rosen aufgesprungen.

Sommerzeit – Badezeit

„In den letzten Tagen war sehr schönes Wetter“, sagt Mama zu Tomi und Rita. „Was meint ihr, wollen wir morgen ins Schwimmbad gehen? Das Wasser ist sicher auch schon warm.“

„O toll“, rufen die Kinder. „Das wird bestimmt ein schöner und lustiger Tag!“

Am Sonntagvormittag macht sich die ganze Familie bei warmem Sonnenschein auf den Weg ins Schwimmbad. Tomi und Rita waren schon oft hier und kennen sich gut aus. Schnell ziehen sie in der Kabine ihre Badesachen an. Sie laufen am Planschbecken entlang, in dem viele kleine Kinder herumkrabbeln.

Doch das ist nichts für Tomi und Rita, denn sie haben im vorigen Jahr schon ein wenig schwimmen gelernt. Schnurstracks springen sie zuerst ins Nichtschwimmerbecken. Dort können sie mit anderen Kindern lustige Spiele spielen: zum Beispiel – einander bespritzen, sich den Ball zuwerfen, auf dem Ball reiten, tauchen und vieles mehr.

Tomi lacht seine Schwester immer aus, wenn sie sich beim Tauchen die Nase zuhält. Sie taucht so weit hinunter, daß man nur noch ihre Haare im Wasser schimmern sieht.

Am allerliebsten haben die Kinder aber die Rutschbahn. Dort steht immer eine lange Schlange. Hui, da geht es hinunter wie der Wind!

„Bis Ende Juli werde ich ganz bestimmt gut schwimmen lernen“, sagt Tomi.

„Ich auch!“ fügt Rita hinzu.

Ja, das ist wichtig, denn die Familie will im August an einem See Urlaub machen, da muß man gut schwimmen können. Tomi und Rita haben sich außerdem vorgenommen, um die Wette zu schwimmen.



Aufgaben

1. **Lest den Text gemeinsam!**
2. **Sucht die Wörter heraus, die ihr nicht kennt und sprecht darüber!**
3. **Sprecht über den Inhalt!**
4. **Richtig oder falsch?**
 - a. „In den letzten Tagen war Regenwetter“, sagt Mama.
 - b. Am Sonntagvormittag macht sich die ganze Familie auf den Weg ins Schwimmbad.
 - c. Tomi und Rita waren schon oft hier.
 - d. Zuerst springen sie ins Planschbecken, in dem viele große Kinder herumkrabbeln.
 - e. Dann gehen sie ins Nichtschwimmerbecken.
 - f. Dort können sie mit den anderen Kindern nicht spielen.
 - g. Am allerliebsten haben die Kinder aber die Rutschbahn.
 - h. Bis Ende Juli wollen die beiden gut schwimmen lernen.
 - i. Im September will die Familie an einem See Urlaub machen.

Heute gehen wir baden

Heute ist das Wasser warm,
heute kann's nicht schaden,
schnell hinunter an den See,
heute gehen wir baden.

Eins, zwei, drei – die Sachen aus,
Hose, Rock und Weste!
Und dann – plumps! ins Wasser rein,
grade wie die Frösche.

Und der schönste Sonnenschein
brennt uns nach dem Bade
Brust und Buckel knusperbraun,
braun wie Schokolade.

Lest das Gedicht und erzählt, wohin die Kinder gehen und was sie dort machen!

Weltbekannte Kinderbuchautoren

Paula Dehmel



Paula Dehmel (1862 bis 1918) war eine deutsche Schriftstellerin. Sie schrieb Gedichte und

Märchen für Kinder, und war von 1889 bis 1898 mit dem deutschen Dichter *Richard Dehmel* verheiratet. Ihr Vater *Julius Oppenheimer* war Prediger und Lehrer am Tempel der Berliner jüdischen Reformgemeinde.

Über ihren drei Jahre jüngeren Bruder Franz lernte sie 1886 Richard Dehmel kennen und heiratete ihn 1889. Das Ehepaar hatte drei Kinder. 1895 trat Richard in eine nähere Bekanntschaft zu Ida Auerbach, seiner späteren zweiten Ehefrau. Paula trennte sich schließlich von Richard und willigte 1900 in die Scheidung ein.

Von den tanzenden Sternen

Im ersten Kapitel des Märchenbuches Singines Geschichten, aus dem auch unser folgendes Märchen stammt, schreibt Singines u.a.:

Ich heiße Singine; ist das nicht ein schöner Name? Ich bin am Ostersonntag beim Glockenläuten geboren; ist das nicht ein schöner Geburtstag? Und weil ich einen so schönen Namen und einen so schönen Geburtstag habe, weiß ich gewiß auch oft so schöne Geschichten; das heißt, ich finde die Geschichten schön, und es macht mir Freude, daß ich sie mir selber ausdenken kann, und jetzt erzähle ich euch die Geschichte von den tanzenden Sternen.

Denkt doch: ich habe mit Sternen getanzt! Mit gelben, grünen, roten und blauen Sternen! Es waren lauter Damen, sie hatten sich aber bloß so angezogen; aber man konnte sehen, daß sie Sterne waren.

Sie hatten Schimmerkleidchen an und goldene Schuhe und trugen auf ihren Köpfen kleine Zittersternchen; das sah hübsch aus. Muttis Kleid war lang und blau und mit hundert silbernen Sternen bestickt.

Mutti hatte mich aus dem Bett geholt, damit ich alles sehen sollte, und ich durfte gleich im Nachtkittel mitkommen. Und die Sterne wollten mit mir tanzen, und ich

kann ja noch nicht richtig tanzen, bloß hüpfen, aber es ging ganz gut.

Da waren viele lustige Menschen, aber ich konnte sie nicht erkennen; sie hatten alle kleine schwarze Masken vor dem Gesicht. Bloß Vater habe ich gleich erkannt, weil ich weiß, wie er geht. Er hatte einen geblühten Schlafrock an, und sein Kopf war der Mond, der richtige Vollmond. Und aus den Taschen von dem Vollmond guckten zwei kleine Monde raus, schmale dünne Mündchen mit ausgeschnittenen Gesichtern; das war sehr komisch.

Hinten in der Ecke machte ein großer Bär Kunststücke; und sieben Sterne, Mutti nannte sie die Plejaden, tanzten einen schönen Reigen um ihn herum. Den Bären hat gewiß Onkel Joachim gespielt; der macht immer so drollige Geschichten. Und gestern war sein Geburtstag, da hat er alle Gäste zu einem Himmel- und Luftfest eingeladen, wie mir Mutti erklärte.

Sie selbst war der Augusthimmel und warf kleine silberne Sternschnuppen unter die Leute, mit Schokolade drin; ich habe mir auch eine aufgefangen, sie schmeckte fein.

Und ein Mars war da mit einem Helm und Speer und Schild, und ein Jupiter mit einem Blitzbündel, und eine graue Wolke und eine weiße, und ein Sturmwind mit gro-

Singines Geschichten



ßen schwarzen Flügeln, und ein Regen. Dem Regen hingen lauter Bindfäden vom Kopf bis auf die Erde, und er hatte einen Krug mit Wasser; darin pantschte er herum und bespritzte uns, und wir mußten sehr lachen. Nachher schraubte der große Bär die Gasflammen runter, und die Plejaden sangen ein wunderschönes leises Lied; das klang ganz wie im Märchen.

Als das Lied aus war, mußte ich wieder zu Bett. Das war schade; aber ich habe nachher immer noch mit den Sternen getanzt.

Das Königskind

*Wer tanzt mit mir?
Wer spielt mit mir?
Ich bin so sehr allein.
Kam da der gelbe Sonnenstrahl:
Ich tanze Tappel - Huschemal,
Willst du meine Tänzerin sein?
Wer tanzt mit mir?
Wer spielt mit mir?
Der Sonnenstrahl ist zu fein;
Kam da der wilde Pustewind:
Heideih! ich spiele Wegefind,
Lauf doch! fang mich ein!
Wer tanzt mit mir?
Wer spielt mit mir?
Der Wind macht mein Krönchen
entzwei.
Kam da unser brauner Junge an,
Macht 'nen Diener wie 'n
Edelmann:
Prinzeß, ich bin so frei!*